Energieintensiv: *Die Siliziumproduktion in Pocking wird zum Jahresende eingestellt.* Foto RW Silicium GmbH

In Pocking geht der Silizium-Ofen aus

Deutschlands letztes Werk für die Produktion von Silizium muss zum Jahresende schließen – ausgerechnet in einer Phase, in der es um die Sicherung der Rohstoffketten geht. Neben den hohen Energiepreisen spielen auch Chinas Subventionen eine wichtige Rolle.

Von Sven Astheimer, Frankfurt

Für die rund 110 Beschäftigten von RW Silicium sind es kurz vor Weihnachten traurige Nachrichten. Nach Informationen der F.A.Z. schließt Deutschlands letzte Produktionsstätte für Silizium im bayerischen Pocking zum 31. Dezember endgültig seine Pforten. Die Beschäftigten werden an diesem Freitag über die Entscheidung informiert. „Wir mussten diese Entscheidung treffen, weil es trotz aller Versuche letztlich keine wirtschaftliche Perspektive mehr für den Standort gab“, bestätigte Heinz Schimmelbusch, der Vorstandsvorsitzende der Muttergesellschaft AMG Critical Materials, der F.A.Z. die Entscheidung. Der Schritt stimme ihn sehr traurig, sagte Schimmelbusch, aber nach drei Jahren vergeblicher Rettungsversuche könne er keine Erwartungen mehr wecken, die er am Ende nicht halten könne. Nun stehen Verhandlungen mit den Arbeitnehmern an über Instrumente wie Transfergesellschaften oder die Möglichkeiten zur Weiterbeschäftigung an anderen Konzernstandorten. Überraschend kommt die Nachricht freilich nicht: Der Großteil der Belegschaft ist längst in Kurzarbeit.

Nach der Schließung des Werkes in der südlich von Passau gelegenen Kleinstadt wird die deutsche Industrie komplett auf den Import von Silizium angewiesen sein, das ein zentraler Rohstoff für die Produktion für moderne Elektronik wie etwa Speicherchips und Sensoren ist, aber auch für Solarmodule und Batterieanoden gebraucht wird. Die Nachricht fällt in eine Zeit, in der sowohl die Europäische Union als auch die Bundesregierung bemüht sind, wegen zunehmender geopolitischer Spannungen die Abhängigkeiten in den Lieferketten vor allem aus China eigentlich zu reduzieren. Doch der Fall von Pocking verdeutlicht die aktuellen Probleme der energieintensiven Industrie am Standort Deutschland und der Rohstoffversorgung wie unter einem Brennglas.

Anders etwa als bei der Rohstoff-Gruppe der Seltenen Erden, für die China die Exportregeln während des Handelskonflikts mit den USA enorm verschärft hat, ist bei der Herstellung von Silizium nicht die Beschaffung des Ausgangsstoffs – in diesem Fall hochreines Quarz – das Problem. In Pocking stammt es sogar aus der Region. Dieses Quarz wird unter hohem Energieeinsatz in speziellen Öfen mit einem elektrischen Lichtbogen zu Siliziummetall umgewandelt. „Nicht die Rohstoffkosten, sondern der regionale Strompreis hat somit entscheidenden Einfluss auf die Wirtschaftlichkeit der Siliziumproduktion“, heißt es dazu in einer Analyse der Deutschen Rohstoffagentur.

Bis vor wenigen Jahren ging diese Rechnung für RW Silicium auch auf: Mit den vier Öfen wurden rund 30.000 Tonnen Jahresproduktion hergestellt, die vor allem als Grundstoff in die chemische Industrie wanderten, mit Wacker Chemie saß ein Großkunde in der Nachbarschaft. Damit kam Pocking aber auch in besten Zeiten gerade einmal auf einen Anteil von 0,6 Prozent am Weltmarkt, der schon damals zu drei Vierteln in der Hand chinesischer Anbieter war. Die zerstörten Lieferketten während der Pandemie führten sogar zeitweilig zu wilden Preisausschlägen nach oben an den Siliziummärkten, bevor die Folgen des russischen Überfalls auf die Ukraine und der daraus resultierende Energiepreisschock die Karten völlig neu mischten.

Zahlte RW Pocking zuvor rund drei Cent je Kilowattstunde, waren es danach rund neun Cent für Strom, wie AMG-Chef Schimmelbusch offenlegt. Die Folge: Seit Herbst 2022 läuft die Produktion in Pocking gedrosselt – zuletzt nur noch mit einem der vier Öfen, und das lediglich von April bis Oktober. Schimmelbusch berichtet von vielen Gesprächen während der vergangenen Jahre auf der Suche nach einer Lösung der Stromfrage: „Wir wollten nicht akzeptieren, dass es für dieses kritische Material in Deutschland keine Perspektive geben sollte.“ Doch weder mit der bayerischen Landesregierung noch in Berlin oder Brüssel sei er mit seinem Anliegen weitergekommen, das Interesse war gering gewesen. Schimmelbusch hat auch versucht, die am nahen Inn auf österreichischer Seite gelegenen Wasserkraftwerke zurückzukaufen, die früher die Versorgung der 1942 in Betrieb genommenen Fabrik mit günstigem grünen Strom sicherten, bevor sie an die Verbund AG abgegeben wurden. Doch der größte Elektrizitätsversorger Österreichs habe kein Interesse daran gehabt, sich von dem lukrativen Geschäft zu trennen. „Es war wohl illusionär, aber ich habe es versucht“, sagt Schimmelbusch. Auch mit dem französischen Energiekonzern EdF habe er über „unkonventionelle Lieferverträge“ gesprochen. Das Vorhaben sei letztlich aber an der Komplexität des Regelwerks gescheitert.

Und was ist mit dem Industriestrompreis, den die Bundesregierung doch am 1. Januar unbedingt einführen will, wie Bundeskanzler Friedrich Merz (CDU) in dieser Woche bei einer Veranstaltung des Arbeitgeberverbandes Gesamtmetall noch einmal unterstrich? Dieser subventionierte Preis soll für drei Jahre gerade die energieintensive Industrie entlasten, sobald aus Brüssel dafür grünes Licht komme. Für Schimmelbusch keine Option mehr. Zum einen seien zu viele Einschränkungen zu erwarten, etwa dass der Preis nur für die Hälfte des Verbrauchs gelte. Zum anderen hat sich die Lage in der Zwischenzeit nochmals verschärft.

Denn durch den wirtschaftlichen Abschwung in Deutschland sind erhebliche Probleme auf der Nachfrageseite dazugekommen. Die Mengen, welche Großkunden abnehmen, haben sich um etwa die Hälfte dramatisch reduziert. Ein weiterer Grund machte das Problem-Dreieck komplett und besiegelt das Aus in Pocking letztlich: der Preisverfall am Weltmarkt. RW habe zuletzt 40 Prozent unter den Herstellungskosten verkaufen müssen, um überhaupt noch etwas loszuwerden, heißt es aus dem Unternehmen. Solch einen Zustand kann kein wirtschaftlich agierendes Unternehmen lange durchhalten. Der Siliziumpreis bewegte sich lange Zeit in einem Korridor zwischen 2000 und 2500 Euro je Tonne. Heute sind es gerade einmal noch rund 1500 Euro, wenn nicht weniger. Der Grund dafür ist günstiges Silizium vor allem aus China.

Für AMG-Chef Schimmelbusch ist klar, dass dieser Preis nicht allein durch niedrigere Stromkosten im Reich der Mitte zustande kommen kann, sondern auch durch Subventionen für dortige Hersteller. Chinas Markt gilt als preissetzend und hat gewaltige Überkapazitäten – die in den kommenden Jahren durch zusätzliche Produktion noch wachsen dürften. Schätzungen zufolge könnte China den Weltjahresbedarf an Silizium heute schon mehrfach stemmen. Europa tue zu wenig gegen die Flut aus dem Osten, findet Schimmelbusch: Während die USA knapp 140 Prozent Einfuhrzölle erhebe auf Silizium aus China und Kanada immerhin noch 47 Prozent, seien es in der EU nicht einmal 17 Prozent.

RW Silicium ist kein Einzelfall. Im Frühjahr beschloss die PCC-Gruppe aus Duisburg die temporäre Stilllegung ihrer Siliziumproduktion in Island. Die 2018 in Betrieb genommene Anlage in Húsavík mit einer Kapazität von 32.000 Tonnen im Jahr wird zu 100 Prozent mit grünem Strom vor allem aus Geothermie versorgt, was laut Unternehmensangaben dazu führt, dass der CO_2-Ausstoß um zwei Drittel niedriger liege als bei vergleichbaren herkömmlichen Anlagen. Der PCC-Vorstandsvorsitzende Peter Wenzel findet gegenüber der F.A.Z. klare Worte zur aktuellen Entwicklung: Man sehe sich nahezu ungeschützt einem zunehmend unfairen und teilweise ruinösen Wettbewerb durch Importe aus Ländern ausgesetzt mit wesentlich geringeren Standards hinsichtlich sozialer Aspekte, Arbeitsschutz, Menschenrechten sowie Umwelt und Klima. „Dumpingimporte aus China, wo etwa in der Provinz Xinjiang große Mengen von Silizium und dessen Folgeprodukten auf Basis von Zwangsarbeit und nicht ansatzweise vergleichbaren Umwelt-, Sozial- und Arbeitsschutzstandards hergestellt werden, erreichen den europäischen Markt nahezu ohne Restriktionen“, so Wenzel. „Absurderweise wurde die Realisierung unseres vorbildlichen Zukunftsprojekts zwar vom Staat gefördert – allerdings nicht mehr durch eine verantwortungsvolle Industrie- und Handelspolitik vor einem ruinösen und unfairen Wettbewerb geschützt.“

Foto Sebastian Lock/Laif

„Ein neues Werk hätte wohl Subventionen erhalten“: *Doch das schon lange bestehende Rottwerk in Pocking ist gegen chinesisches Dumping chancenlos.*

Wie Schimmelbusch steht auch PCC-Chef Wenzel der Entwicklung relativ machtlos und frustriert gegenüber. Wenzel will sein Werk aber noch nicht verloren geben: „Wir sind dem Standort fest verbunden und werden nicht vorschnell aufgeben.“ Einen konkreten Termin zum Wiederhochfahren der Anlage gibt es allerdings nicht. Kurzfristig dürfte das ohnehin schwierig sein, denn PCC hat die 110 Mitarbeiter betriebsbedingt gekündigt. Große Hoffnungen setzt das Unternehmen auf seine Anti-Dumping-Beschwerde beim isländischen Ministerium für Wirtschaft, das Ende November beschlossen hat, Ermittlungen aufzunehmen. Wenzel spricht von einem positiven Signal und Lichtblick.

Für den 81 Jahre alten Heinz Schimmelbusch geht dagegen mit dem Aus von RW Silicium ein trauriges Kapitel seiner langen Karriere zu Ende. In früheren Jahren hatte „Schibu“, wie er zu seinen einflussreichsten Zeiten genannt wurde, die Frankfurter Metallgesellschaft auf einen atemberaubenden Expansionskurs geführt. Als der Konzern in eine Existenzkrise geriet, musste der deutsch-österreichische Manager seinen Posten räumen und zog nach Pennsylvania, wo er mit AMG einen börsennotierten Rohstoffkonzern erschuf, dem er bis heute vorsteht. Die an der Amsterdamer Börse notierte AMG Critical Materials N.V. kommt auf eine Marktkapitalisierung von rund 850 Millionen Euro. Derzeit baut Schimmelbusch mit AMG große Recyclinganlagen in den USA und in Saudi-Arabien. In Deutschland sind aufgrund der schwierigen Standortbedingungen derzeit keine weiteren Großprojekte geplant. In Bitterfeld fährt AMG aber gerade eine hochmoderne Lithium-Raffinerie hoch – die ohne staatliche Unterstützung entstand, wie Schimmelbusch betont. Einen Seitenhieb auf die Politik kann sich der Manager dann doch nicht verkneifen. „Es ist absurd: Wenn ich eine neue Silizium-Produktion bauen würde, könnte ich wahrscheinlich Subventionen beziehen. Für den Erhalt eines bestehenden Werkes setzt sich dagegen niemand ein.“

© Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH, Frankfurt. Alle Rechte vorbehalten. Zur Verfügung gestellt vom Frankfurter Allgemeine ARCHIV

Frankfurter Allgemeine Zeitung

In Pocking, the Silicon Furnace Is Being Shut Down

12th December 2025/ Sven Astheimer

Energy-intensive: Silicon production in Pocking will be discontinued at the end of the year.
Photo: RW Silicium GmbH.

Germany's last plant producing silicon must close at the end of the year – ironically at a time when securing raw material supply chains is a key concern. High energy prices play a major role, as do subsidies in China.

"A new plant would probably have received subsidies": the long-established Rottwerk plant in Pocking stands no chance against Chinese dumping.
Photo: Sebastian Lock/Laif.

For the roughly 110 employees of RW Silicium, the news shortly before Christmas is devastating. According to information obtained by the F.A.Z., Germany's last silicon production facility, located in Pocking, Bavaria, will permanently shut its doors on December 31. Employees are being informed of the decision this Friday. "We had to take this decision because, despite all efforts, there was ultimately no longer any economic perspective for the site," confirmed Heinz Schimmelbusch, CEO of the parent company AMG Critical Materials, to the F.A.Z. The move makes him very sad, Schimmelbusch said, but after three years of unsuccessful attempts to save the plant, he could no longer raise expectations he would ultimately be unable to meet. Negotiations with employees will now follow regarding instruments such as transfer companies or opportunities for continued employment at other group sites. The news does not come as a surprise, however: most of the workforce has long been on short-time work.

After the closure of the plant in the small town south of Passau, German industry will be completely dependent on imports of silicon – a key raw material for modern electronics such as memory chips and sensors, as well as for solar modules and battery anodes. The announcement comes at a time when both the European Union and the German federal government are striving to reduce dependencies in supply chains, especially on China, amid rising geopolitical tensions. The case of Pocking, however, starkly illustrates the current problems facing energy-intensive industry in Germany and the challenges of securing raw materials.

Unlike the rare earths sector – where China dramatically tightened export rules during the trade conflict with the United States – the problem in silicon production is not the procurement of the raw material itself, in this case high-purity quartz. In Pocking, it even comes from the region. This quartz is converted into silicon metal in special furnaces using electric arcs and enormous amounts of energy. "It is therefore not raw material costs but the regional electricity price that has a decisive influence on the economic viability of silicon production," states an analysis by the German Raw Materials Agency.

Until a few years ago, the equation still worked for RW Silicium: with four furnaces, around 30,000 tons were produced annually, primarily as a basic material for the chemical industry, with Wacker Chemie – a major customer – located nearby. Even at its best, however, Pocking accounted for just 0.6 percent of the global market, which even then was already three-quarters controlled by Chinese suppliers. Disrupted supply chains during the pandemic temporarily led to wild upward price swings in silicon markets, before the consequences of Russia's invasion of Ukraine and the resulting energy price shock reshuffled the deck entirely.

Where RW Pocking previously paid around three cents per kilowatt-hour, the figure later rose to around nine cents, AMG CEO Schimmelbusch reveals. As a result, production in Pocking has been scaled back since autumn 2022 – most recently operating only one of the four furnaces, and only from April to October. Schimmelbusch recounts numerous discussions over recent years in search of a solution to the electricity issue: "We did not

want to accept that there should be no perspective for this critical material in Germany." Yet neither the Bavarian state government nor policymakers in Berlin or Brussels made progress on the matter; interest was limited. Schimmelbusch also attempted to buy back the hydropower plants on the nearby River Inn on the Austrian side, which had previously supplied the factory – commissioned in 1942 – with inexpensive green electricity before being sold to Verbund AG. Austria's largest electricity provider, however, showed no interest in divesting this lucrative business. "It was probably illusory, but I tried," Schimmelbusch says. He also discussed "unconventional supply contracts" with the French energy group EDF, but the initiative ultimately failed due to the complexity of the regulatory framework.

What about the industrial electricity price that the federal government is determined to introduce on January 1, as Chancellor Friedrich Merz (CDU) reiterated this week at an event hosted by the Gesamtmetall employers' association? This subsidized price is intended to relieve energy-intensive industry for three years, once Brussels gives the green light. For Schimmelbusch, it is no longer an option. On the one hand, too many restrictions are expected – for example, that the price would apply to only half of consumption. On the other hand, the situation has since deteriorated further.

Germany's economic downturn has brought significant problems on the demand side. Volumes taken off by major customers have dropped dramatically – by about half. A further factor completed the problem triangle and ultimately sealed Pocking's fate: the collapse in global market prices. Most recently, RW reportedly had to sell at prices 40 percent below production costs just to move any product at all. No economically run company can sustain such a situation for long. For a long time, silicon prices hovered between €2,000 and €2,500 per ton. Today, they stand at just around €1,500, if not less. The reason is inexpensive silicon, primarily from China.

For AMG CEO Schimmelbusch, it is clear that this price level cannot be explained by lower electricity costs in China alone, but also by subsidies for local producers. China's market is price-setting and has massive overcapacities – which are likely to grow further in the coming years through additional production. According to estimates, China could already cover global annual demand for silicon several times over. Europe, Schimmelbusch argues, is doing too little to counter the flood from the East: while the United States imposes import tariffs of nearly 140 percent on silicon from China and Canada still levies 47 percent, the EU's tariffs amount to less than 17 percent.

RW Silicium is not an isolated case. In spring, the PCC Group from Duisburg decided to temporarily shut down its silicon production in Iceland. The plant in Húsavík, commissioned in 2018 with an annual capacity of 32,000 tons, is powered 100 percent by green electricity – mainly geothermal – which, according to the company, results in CO_2 emissions two-thirds lower than those of comparable conventional plants. PCC CEO Peter Wenzel speaks plainly to the F.A.Z. about the current situation: the company finds itself virtually unprotected against increasingly unfair and, in some cases, ruinous

competition from imports from countries with significantly lower standards in terms of social aspects, occupational safety, human rights, and environmental and climate protection. “Dumping imports from China, where large quantities of silicon and downstream products are produced in provinces such as Xinjiang on the basis of forced labor and under nowhere near comparable environmental, social, and labor standards, reach the European market almost without restrictions,” Wenzel says. “Absurdly, the realization of our exemplary future-oriented project was subsidized by the state – but it is not protected by a responsible industrial and trade policy against ruinous and unfair competition.”

Like Schimmelbusch, PCC CEO Wenzel views the situation with a sense of powerlessness and frustration. He is not yet prepared to give up on the plant, however: “We are firmly committed to the site and will not give up prematurely.” There is no concrete date for restarting operations. In the short term, that would be difficult anyway, as PCC has terminated the 110 employees for operational reasons. The company is pinning great hopes on its anti-dumping complaint to Iceland’s Ministry of Economy, which decided at the end of November to initiate investigations. Wenzel calls this a positive signal and a ray of hope.

For the 81-year-old Heinz Schimmelbusch, by contrast, the shutdown of RW Silicium marks a sad chapter at the end of his long career. In earlier years, “Schibu,” as he was known at the height of his influence, led Frankfurt-based Metallgesellschaft on a breathtaking expansion course. When the group fell into an existential crisis, the German-Austrian manager had to step down and moved to Pennsylvania, where he built AMG into a listed raw materials group that he still heads today. AMG Critical Materials N.V., listed on the Amsterdam stock exchange, has a market capitalization of around €850 million. Schimmelbusch is currently building large recycling plants in the United States and Saudi Arabia. In Germany, no further major projects are planned at present due to difficult location conditions. In Bitterfeld, however, AMG is ramping up a state-of-the-art lithium refinery – built without government support, as Schimmelbusch emphasizes. He cannot resist a parting jab at policymakers: “It’s absurd: if I were to build a new silicon production facility, I could probably obtain subsidies. But when it comes to preserving an existing plant, no one steps up.”